

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 28 Pf. pro Woche, 1,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Kernsprecher: Dönhofs 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
30 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

## Curtius antwortet

### Aufbau Europas von unten — Der Weg der Zollunionen

In der heutigen Sitzung des Reichstages hielt Reichsminister  
des Auswärtigen Dr. Curtius die angekündigte Rede über die  
deutsch-österreichischen Zollvereinbarungen. Der Minister führte  
u. a. aus:

Die internationale Diskussion des deutsch-österreichischen Ver-  
trages zu Angleichung der zoll- und handelspolitischen Verhältnisse  
der beiden Länder ist an einem gewissen Abschnitt angelangt, ins-  
besondere, seitdem

feststeht, daß sich der Völkerbundrat demnächst mit der An-  
gelegenheit befassen wird.

Ich sehe meine Aufgabe darin, einmal die wirtschaftliche Be-  
deutung des Vertragswerkes klar herauszustellen und seine Einfügung  
in die Pläne einer besseren Organisation der europäischen Gesamt-  
wirtschaft zu betonen, sodann die hier und da aufgetauchten Zweifel  
an der Einhaltung der Verträge und an der Loyalität unseres Vor-  
gehens zu zerstreuen.

Potemkin sagt mir fern, soviel Anlaß dazu gegeben wäre. Mein  
Weg soll ruhige Aufklärung sein. Ich verfolge das Ziel, sachliche  
und gerechte Beurteilung des Planes zu erleichtern und die zum  
Zeit erregte öffentliche Meinung zu entspannen.

Herr Briand hat in seiner Rede vor dem französischen Senat  
die Gefahren erkannt, die die Volkswirtschaften der Länder Mittel-  
und Osteuropas bedrohen. Wirtschaftsjahren sind es, die die öster-  
reichische und deutsche Regierung zusammengeführt haben. Wirt-  
schaftsnot ist es, die uns zu unserem Vorgehen treibt. Deutsch-  
land mit einer Arbeitslosigkeit von fünf Millionen Arbeitswilligen,  
mit drückenden politischen Verpflichtungen, mit gänzlich unzureichen-  
der Kapitalbedeckung bei tiefer Notlage seiner Landwirtschaft, ist von  
schweren wirtschaftlichen und sozialen Gefahren bedroht.

Neben der Sanierung und Hebung des Binnenmarktes stehen  
wir unter dem Zwang der Markterweiterung, der Ausweitung  
unseres Außenhandels.

Österreich, das aus einer großen Wirtschaftseinheit herausgerissen  
ist, das eine zu schmale Grundlage für seinen Wirtschaftsapparat  
besitzt und dessen Bevölkerung seit einem Jahrzehnt unter ihrem  
Nahrungsniveau lebt, muß die gleichen Ziele verfolgen. Alle unsere  
Bestrebungen der jüngsten Zeit sind von solchen Wirtschaftszielen  
diktiert. Wir erwarten beide, durch Angleichung unserer zoll- und  
handelspolitischen Verhältnisse, durch freien Wirtschaftsverkehr beide  
Volkswirtschaften zu beleben, zu heben und zu er-  
weitern. Unser Vorgehen bewegt sich in den Bahnen der  
gesamteuropäischen Kooperation. Wir haben die  
Pläne, durch weitestgehende Zusammenarbeit die europäische Ordnung  
zu verbessern, die gesamteuropäische Wirtschaft zu organisieren, Leb-  
haft begrüßt.

Die werdende Solidarität der europäischen Wirtschaft ist gleich im  
Beginn der gemeinsamen Arbeiten schweren Rückschlägen aus-  
gesetzt worden. Wir haben uns in Genf offen darüber ausge-  
sprochen. Der Wille, trotzdem im gesamteuropäischen Gremium am  
Ausgleich der Spannungen, an der Erleichterung des Wirtschafts-  
lebens, an der Hebung des Wohlstandes zu arbeiten, bleibt bestehen.  
Aber zu der Beeinflussung der europäischen Wirtschaft durch Gesamt-  
pläne und Richtlinien sowie Anstrengungen, die von der Zusammen-  
arbeit aller, gemittelt werden von oben, ausgehen.

muß ein Aufbau von unten her, eine Zusammenfassung von Teil-  
kreisen treten.

Erst aus dem Zusammenwirken dieser beiden Tendenzen kann  
wirklicher Fortschritt entspringen.

Es ist in den internationalen Diskussionen der letzten Jahre oft  
dargelegt und anerkannt worden, daß die Wirtschaftsnot Europas  
in erster Linie auf seine Zerstückelung zurückzuführen ist. Sie  
hat das Bestreben auch der kleinsten Wirtschaftsgebiete nach land-  
wirtschaftlicher und industrieller Autarkie, sie hat überprotection-  
nistische Zölle und damit verbundene Hemmnisse für den Handel zur  
Folge gehabt. Was nun tut, ist die Vereinigung zu größeren Wirt-  
schaftsgebieten, die Niederlegung von Zollmauern zwischen bisher  
getrennten Wirtschaften.

die Schaffung größerer und widerstandsfähigerer Binnenmärkte.

Das Ziel ist nicht der Abschluß solcher größeren Binnenmärkte  
nach außen. Ich bin vielmehr überzeugt, daß die Tendenz nach  
Erweiterung und freierem Wirtschaftsverkehr über sie hinaus  
naturgemäß ist.

Die Idee regionaler Verständigungen und Zusammenschlüsse  
tritt immer mehr in den Vordergrund. Der österreichische Bundes-  
kanzler Dr. Schöber hat auf der Völkerbundversammlung im  
September 1930 den Weg regionaler Verständigung, zunächst den

## Wirth gegen Stükel

### Die bayerische Regierung und die Notverordnung

Zwischen der heute morgen veröffentlichten bayerischen  
Regierungserklärung und der Darstellung des Reichs-  
innenministers Dr. Wirth über die Unterrichtung der  
bayerischen Staatsregierung von der damals bevorstehenden Not-  
verordnung zum Schutze der öffentlichen Ordnung besteht ein Wider-  
spruch. Dazu erfahren wir aus dem Reichsinnenministerium:

Bei Gelegenheit der Konferenz Dr. Wirths mit den  
Innenministern der größeren deutschen Länder ist der Vertreter  
Bayerns über die Absicht, eine solche Notverordnung zu

erlassen, und über ihren Inhalt unterrichtet worden. Gewisse  
Wünsche Bayerns sind bei der Ausarbeitung der Verordnung auch  
berücksichtigt worden. Die von Bayern gewünschte Vorlegung des  
Verordnungsprojektes vor dem Erlaß der Verordnung konnte aber  
nicht erfolgen, weil das nach der Meinung der Reichsregierung ein  
Eingriff in die Rechte des Reichspräsidenten gewesen wäre.

### Fort mit Hindenburg!

#### Die „nationale Opposition“ will ihn loswerden.

Der „Deutsche Schnelldienst“, mit dem der Hugenberg-Kongress  
die Grenzzeitung verleiht, meint laut über die scharfe Zurück-  
weisung, die Reichspräsident und Reichsregierung der sogenannten  
„nationalen Opposition“ erteilt haben. Er reoondiert sich mit  
Kadettischen gegen den Reichspräsidenten:

„Der bittere Reiz muß bis zur Reize gelockert werden.  
Hindenburg verschließt sich uns und er ist für uns nicht mehr  
zu sprechen. Er bleibt für uns immer die verkehrswürdige  
Gesicht des Heerführers im Weltkrieg. Aber als Reichs-  
präsident, als politischer Führer in der Nachkriegszeit ist er  
uns, seinen Wählern, unerreichbar fern gerückt. Wir  
können nur auf eins noch hoffen. Im Frühjahr ist die Amtszeit  
des Reichspräsidenten abgelaufen und dann muß eine Neu-  
wahl erfolgen. Man hört davon, daß zwischen Zentrum und  
Sozialdemokratie und Gruppen der Mitte bereits mehr oder  
minder bindende Abmachungen vorliegen, die Reichspräsidenten-  
wahl zu verhindern oder Hindenburg zu veranlassen, sich er-  
neut zur Wahl zu stellen. Wie feinerzeit dem Drängen  
seiner Freunde, vor allem des Großadmirals Tirpitz, so wider-  
strebt Hindenburg auch diesmal dem Drängen anderer, neuer  
Freunde, auf eine neue Kandidatur. Hier hoffen wir, daß der  
Friedensschall des Krieges wenigstens fest bleibt.“

Man spürt das Gift im Glas! Sie wollen Hindenburg los  
sein — je eher um so lieber. Wenn es möglich wäre, gegen ihn  
einen Mißtrauensantrag einzubringen, so würden sie für einen  
kommunistischen oder nationalsozialistischen Mißtrauensantrag gegen  
Hindenburg stimmen.

### Staatsgerichtshof, hilf!

Hitler will beim Staatsgerichtshof auf Aufhebung der Not-  
verordnung klagen, um, wie er mitteilen läßt, ihre „rechtliche Un-  
haltbarkeit und Unzulässigkeit“ festzustellen. Seine juristischen  
Berater mögen sich ihre Studiengelder zurückzahlen lassen! Noch  
gibt es keinen Verfassungsgrundsatz: Hitler-Recht bricht Reichsrecht!

### Unglück über Unglück!



„Und das soll künftig verboten sein!“

Zusammenschluß zwischen solchen europäischen Staaten propagiert,  
zwischen denen die Verschiedenheit der Voraussetzungen geringer ist  
als zwischen der Gesamtheit der europäischen Staaten. Der Gedanke  
regionaler Wirtschaftsvereinbarungen beherrscht

#### die Zusammenkünfte der südeuropäischen Agrarstaaten.

Er führte zu grundsätzlichem Einverständnis über gemeinschaftliches  
Vorgehen zwischen den skandinavischen Staaten, Holland und  
Belgien. Ihm entspringt der Plan einer Zollunion zwischen Jugos-  
lawien und Rumänien, wie aus ihm heraus schon vor  
Jahren Ostland und Westland eine Zollunion erwogen haben.  
In seiner Linie liegen die Vorarbeiten wirtschaftspolitischer Organi-  
sationen, die im vorigen Herbst auf einem Kongreß in Brüssel eine  
französisch-belgische Zollunion angeregt haben. Alle diese  
Bestrebungen und Pläne sind organisch gewachsen. Sie erfordern  
gegenseitige Rücksichtnahme und Einfügung in die gesamteuropäische  
Solidarität und Gemeinschaftsarbeit. Die deutsche und öster-  
reichische Regierung sind sich bewußt, mit ihrem Plan in der gleichen  
Richtung vorwärts zu streben.

Ihre Erklärung der Bereitschaft zu Verhandlungen mit anderen  
Ländern über eine gleichartige Regelung entspringt der Ueber-  
zeugung, damit den europäischen Wirtschaftsgeboten zu folgen.

Ihre Pläne sind weniger eglustig als die des tschechoslowa-  
kischen Außenministers, der unser Angebot im voraus ablehnte

und eine Zollunion der kleinen Entente mit Einbeziehung Dester-  
reichs unter ausdrücklichem Ausschluß Deutschlands anstrebt.

Der rein wirtschaftliche Charakter des deutsch-österreichischen  
Planes, der aus dieser Gesamtsituation hervortritt, steht nicht im  
Widerspruch zu völkerrrechtlichen Verpflichtungen und Bindungen.  
Wir haben gehört, daß Frankreich den Abschluß des in Aussicht  
genommenen deutsch-österreichischen Vertrags als rechtswidrig an-  
sehe, weil er mit den internationalen Verträgen, insbesondere mit  
den Abmachungen im Widerspruch stehe, die England, Frankreich,  
Italien und die Tschechoslowakei im Jahre 1922 mit Österreich  
aus Anlaß der ihm gewährten Anleihe getroffen haben. Zu der  
Tragweite dieser Abmachungen Stellung zu nehmen, ist in erster  
Linie Sache Österreichs. Aber es versteht sich von selbst, daß  
wir auch unsererseits diesen Punkt nicht unberücksichtigt lassen konnten  
und ihn gemeinsam mit der österreichischen Regierung auf das  
gewissenhaftigste geprüft haben. Wir waren uns beide vom ersten  
Augenblick der Besprechungen an darüber klar, daß

auch der bloße Anschein einer Verletzung der Unabhängigkeit  
Österreichs unter allen Umständen vermieden werden müsse.

Gerade das ist für den ganzen Aufbau des Paktes, wie er in den  
vereinbarten Richtlinien skizziert worden ist, maßgebend ge-  
wesen. Gerade das hat dazu geführt, ein Vertragsverhältnis ins  
Auge zu fassen, in das beide Staaten als völlig gleichberech-  
tigte Partner eintreten, das keinerlei staatsrechtliche Verschmin-



# Nazi-Bluttat vor Gericht

## Wie die SA-Leute einen SPD-Arbeiter erdolchten

Das ungemein rohe Verbrechen der nationalsozialistischen SA-Leute in der Hebelstraße in der Nacht zum 29. Januar ist noch in frischer Erinnerung. Damals wurde der Arbeiter Max Schirmer von den Nazistrolchen demütigen zugerichtet, daß er bald darauf starb.

Vor dem Landgericht III haben sich nunmehr wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten der Kraftwagenführer Paul Markowski, der Arbeiter Martin Froshauer, der Zimmerpolier Fritz Domning, der Autoschlosser Konrad Domning, der Schlächter Paul Föger und der Konditor Kurt Becker. Außer Konrad Domning befinden sich sämtliche Angeklagten in Untersuchungshaft. Markowski, Froshauer, Domning und Becker sind vorbestraft. Becker und Domning sind 18 Jahre alt, die anderen stehen im Alter von 24 bis 31 Jahren.

In der Nacht zum 29. Januar gegen 2 Uhr befanden sich fünf Arbeiter, nämlich Erich Friedrich, der Bauarbeiter Georg Goege, der Bauarbeiter Willi Leber, der Arbeiter Max Schirmer und ein fünfter nicht ermittelter Arbeiter auf dem Heimwege. Friedrich, Leber und Schirmer sind Kommunisten. Vor dem Lokal Reiff in der Hebelstr. 29 kam Schirmer plötzlich der Wunsch noch ein Glas Bier zu trinken. Alle fünf betreten das Lokal Reiff.

Unscheinend mußten sie nicht, daß es ein Stammlokal der Nationalsozialisten ist.

Friedrich, Schirmer und Leber setzten sich an den Tisch neben der Tür, Goege und der fünfte Arbeiter bestellten an der Theke fünf Glas Bier. Andere Gäste befanden sich nicht im Vorraum. Eben waren die fünf im Begriff, ihr Bier zu trinken, als sich die Tür zum hinteren Raum öffnete und etwa fünf Leute auf die am Tisch sitzenden Leber, Friedrich und Schirmer zukamen. Einer von diesen fünf, der Zimmerpolier Fritz Domning, fragte sie: Was wollt ihr in dem Lokal? Wohl spionieren? Der jetzt stüchtige Klemm, ein früherer Mitschüler von Friedrich, schrie Friedrich zu: Was willst du hier, du freches Schwein?

Im nächsten Augenblick schlugen die beiden und die anderen SA-Leute auf die drei ruhig am Tisch Sitzenden ein.

Von den Bärm herbeigelockt eilten aus dem Hinterraum auch die übrigen SA-Leute herbei und stießen über die „Eindringlinge“ her. Der Angeklagte Froshauer holte aus der Küche eine Hundpeitsche, die übrigen bedienten sich ihrer Fäuste und Koppeln. Eine Flucht war unmöglich, Fritz Domning verstellte die Tür. Als Friedrich, Leber und Schirmer endlich die Tür doch erreicht hatten, war sie verschlossen. Es gelang ihnen, das Glas einzudrücken und sie gelangten unter den brutalen Schlägen der SA-Leute ins Freie. Schirmer erhielt dabei drei Messerstiche in den Rücken. Ein Schupmann, der in der Nähe seinen Posten hatte, nahm sich des Verwundeten an und schleppte ihn in das Auto des Angeklagten Markowski. Als er sich ins Lokal begab, um von hier aus das Leberkommando anzurufen,

solte übrigens Deutschland und Oesterreich doch nicht für so unklar halten, als ob sie es darauf hätten ankommen lassen wollen, durch ein zuerst geheimes und dann sensationelles Manöver eine ganze Welt gegen sich in die Schranken zu fordern. Dazu müssen Deutschland und Oesterreich zu genau wie stark ihre eigenen Interessen mit denen der anderen Länder verflochten sind; dazu wissen sie zu genau, daß sie nicht weniger als irgendein anderer Staat auf vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den anderen Ländern angewiesen sind. Wir können nicht daran denken und haben nicht daran gedacht, die Welt mit einem politischen Schachzug zu überraschen, der geeignet wäre, die allgemeinen europäischen Bestrebungen zu stören und zu verwirren. Ich glaube deshalb, daß man der Sache in keiner Weise gerecht wird, wenn man sie mit einer gewissen Gefühlsintensität als einen „Zwischenfall“ bezeichnet.

Was mir wirklich gewollt haben, habe ich bereits vorher gesagt und wiederhole es noch einmal in voller Uebereinstimmung mit dem, was der Reichskanzler darüber schon öffentlich erklärt hat:

Wir wollen im Rahmen der geltenden Verträge mit möglichstster Beschleunigung unseren beiden in schwerer Not befindlichen Ländern die Vorteile verschaffen, die sich aus der Erweiterung des Wirtschaftsgebietes ergeben.

Wir wollen zugleich den Bemühungen um eine Neuorganisation der europäischen Wirtschaft einen neuen Impuls geben. Es ist mir eine Genugtuung, feststellen zu können, daß diese unsere Ziele in der Welt weitgehendes Verständnis gefunden haben. Wenn trotzdem der deutsch-österreichische Plan Erregung verursacht hat, so geben die wirklichen Absichten Deutschlands und Oesterreichs dazu keinen Anlaß. Ihre Vertennung läßt sich nur dadurch erklären, daß man die ganze Angelegenheit ohne Grund

vom wirtschaftlichen auf das politische Terrain verschoben

und mit politischen Dingen in Zusammenhang gebracht hat, mit denen sie nichts zu tun hat. Daß das deutsch-österreichische Vorgehen wirtschaftliche Fragen dieser oder jener Art aufwirft, läßt sich verstehen. Nicht verständlich erscheint es mir aber, dabei von einer Störung des guten Einvernehmens unter den Nationen oder wohl gar von einer Gefährdung des Friedens zu sprechen. Ich kann deshalb auch nicht zugeben, daß der deutsch-österreichische Plan zu einem Hemmnis für die Abrüstungskonferenz des nächsten Jahres werden könnte. Kein Land in der Welt ist an dem Frieden Europas und seinem gemeinsamen Wiederaufbau mehr interessiert, als Deutschland und Oesterreich es sind; dessen sind wir uns stets bewußt. Kein Land kann auch mehr als sie den Wunsch haben, die Zusammenarbeit gefördert und schließlich von Erfolg gekrönt zu sehen. Wird der deutsch-österreichische Plan so verstanden und gewürdigt, wie er von den beiden Partnern gedacht ist, so wird sich, wie ich bestimmt hoffe, die Erkenntnis durchsetzen, daß er sich in die allgemeinen europäischen Bestrebungen einordnet.

Defizit in England. Das neue englische Budget wird am 27. April im Unterhaus vom Schatzkanzler eingebracht werden. In parlamentarischen Kreisen verläuft, daß Snowden den Fehlbetrag des abgelaufenen Finanzjahres auf etwa 20 bis 25 Millionen Pfund schätzt, den er durch neue Steuererhöhungen für Tabak, Bier und Motorbetriebsstoffe abzudecken beabsichtigt.

Gedlicher Hafenkreuzfahrten übten bei Friedland (Nordböhmen) ihre „Geländespiele“. Man schickte sie über die Grenze zurück, aber drei wurden ins Kreisgericht Reichenberg gebracht.

lesen die SA-Leute auf die Straße, rissen die Wagen für auf und schlugen aufs neue auf den Schwerverletzten ein.

Mit knapper Not gelang es ihm, auf der anderen Seite des Wagens herauszukommen. Erst die Rückkehr des Beamten rettete ihn vor weiteren Schlägen. Zwei Tage später erlag er seinen Verletzungen.

Als erster hat der Angeklagte Markowski Rede und Antwort zu stehen. Er wird beschuldigt, Schirmer den tödlichen Stich beigebracht zu haben. Er bestreitet das und sagt:

„Ich bin mehr für geistige Auseinandersetzung“ und hatte an jenem Abend überhaupt nur ein Manikämesserschchen bei mir.

Markowski hatte, wie auch sonst allabendlich den Redakteur des „Angriff“, Liefer, in seinem Wagen in das Lokal zum Abendessen gebracht. Man hatte einen Stiefel Bier herumgehen lassen. Dann verbreitete sich plötzlich das Gerücht, die Kommunisten hätten an diesem Abend etwas gegen das Lokal im Schilde. Er fuhr mit einem anderen Kameraden in das kommunistische Stammlokal in der Rehringstraße, blieb für fünf Minuten aus, um die Gegner auszuhorchen und kehrte dann in das Lokal Reiff zurück. Wieder wurde tüchtig getrunken. Plötzlich hieß es, die Kommunisten seien da. Als er sich noch vorne begab, war bereits die Schlägerei im Gange. Er sagte sich, es sind genug Kameraden zugegen, ich brauche nicht mitzuschlagen. Als die Kommunisten herausgedrängt wurden und er dabei half, war schon ein Schupmannmeister da, der ihm, da er den Chauffeurmantel anhatte, befohl, den gestochenen Schirmer ins Auto zu setzen. Daß auf den Verletzten im Wagen noch eingeschlagen worden sei, habe er nicht gesehen. Wer gestochen hat, weiß er nicht.

Der Angeklagte Froshauer will sich den kommunistischen Eindringlingen gegenüber ganz besonders höflich benommen haben.

Er hat sie „gebeten, das Lokal zu verlassen“, damit Streitigkeiten vermieden werden und da er der Ansicht war, daß der Wirt das Hausrecht auf dem Sturmführer übertragen habe, so habe er den Arbeiter Leber friedlich „an die Hand genommen“, um ihn aus dem Lokal hinauszuführen. Da habe er aber schon seine Schläge weggehakt und sei zu Boden gefallen.

Der Angeklagte Domning war gerade im Begriff, nach Hause zu gehen, als die Schlägerei entstand. Er ist grundsätzlich gegen Schlägerei und holt in der Regel in ähnlichen Fällen die Schupo. Diesmal entwickelte sich alles mit einer derartigen Geschwindigkeit, daß er dazu überhaupt nicht kam. Zwar hatte er ein Taschenmesser bei sich geführt, er hätte jedoch unter keinen Umständen davon Gebrauch gemacht. Er kann auch nicht sagen, wer geschlagen hat. Nur einen Schläger kann er nennen, den flüchtigen Klemm. Der Staatsanwalt stellt fest, daß Domning sich wegen versuchten Totschlags in Untersuchungshaft befindet und daß er in einem ähnlichen Falle nach gelungener Tat die Waffe, d. h. das Messer, in der Küche abgelegt hat.

Auch die übrigen Angeklagten behaupten, nicht jagen zu können, mer dem Arbeiter Schirmer die tödlichen Stiche beigebracht hat.

## 160 000 Mark veruntreut.

### Unterschlagungen bei einer Versicherungsgesellschaft.

Umfangreichen Unterschlagungen, deren Höhe man zur Zeit auf etwa 160 000 Mark schätzt, ist man heute bei der Deutschen Allgemeinen Versicherungsgesellschaft, Taubenstraße 4-6, auf die Spur gekommen. Die Unterschlagungen rühren aus jahrelangen raffinierten Fälschungen eines Oberbuchhalters her. Der Defraudant ist flüchtig. Mit der Klärung des Falles ist die Kriminalpolizei zur Zeit noch beschäftigt.

## Franzen wütet vor Loresschluß.

### Nadelstichpolitik gegen sozialdemokratische Lehrer.

Braunschweig, 31. März. (Eigenbericht.)

Der Naziminister Franzen begnügt sich nicht mit der Brallosmachung der 26 dissidentischen Lehrer und der Entlassung sämtlicher dissidentischer Hilfslehrer und -lehrerinnen, darunter Familienväter, die jetzt auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesen sind, sondern er hat zur planmäßigen Zerschlagung der weltlichen Schulen auch zum 1. April eine Reihe von Beschlüssen ausgesprochen, die nur als Maßregelungen von sozialdemokratischen Lehrern anzusprechen sind. Unter anderem wurde der Rektor Reddermeyer von Braunschweig nach Schöningen strafverurteilt, weil er als rühriger Leiter der braunschweigischen Kinderfreundebewegung und der Sozialistischen Arbeiterjugend der Naziregierung ein Dorn im Auge war. Andererseits wurde der Rektor Genosse Göttsche von Schöningen nach Braunschweig versetzt, obwohl er dort Stadtverordneter ist. Gegen ihren Willen wurde eine ganze Reihe anderer Volksschullehrer aus ihrem bisherigen Wirkungsbereich herausgerissen und strafverurteilt, nur weil sie als Funktionäre der sozialistischen Bewegung hervorgetreten sind.

## Sprengstoff-Fund bei Kommunisten.

### Zeittellungen der Breslauer Kriminalpolizei.

Breslau, 31. März.

Die Breslauer Kriminalpolizei hat am Freitagabend in einer Garage in der Ottostraße, in der ein Auto der kommunistischen „Arbeiter-Zeitung“ untergebracht ist, große Mengen Sprengstoffe mit Sprengkapseln und Zündschnuren beschlagnahmt. Die Sprengstoffe hätten, wie mitgeteilt wird, genügt, um größere Häuserbände in die Luft zu sprengen. Ein Beamter der Breslauer Kriminalpolizei hat sich nach Berlin begeben, um mit dem dortigen Vertreter des Oberstaatsanwalts über diese Angelegenheit Rücksprache zu nehmen.

Die Reichsoverretung in München ist aufgelöst worden. Der Reichskanzler hat an den in den einstweiligen Ruhestand versetzten Staatssekretär Dr. Haniel ein Dankschreiben gerichtet.

Postminister Rykoff. Zum Volkskommissar für das Post- und Telegraphenwesen der UdSSR wurde Rykoff an Stelle Antipoffs ernannt. Antipoff ist zum stellvertretenden Volkskommissar der Arbeiter- und Bauerninspektion der Sowjetunion ernannt worden.

zung, keinerlei staatsrechtliche Organe enthält, das die völkerrechtliche Handlungsfähigkeit unberührt läßt, und das endlich unter Kündigungsbedingungen steht, wie sie für jeden gewöhnlichen Handelsvertrag passen würden. Gewiß, der Plan geht auf eine Zollunion, Freiheit des Warenverkehrs nach innen, Identität der Zoll- und Handelspolitik nach außen, aber auf eine Zollunion sui generis, angepaßt der besonderen Lage Oesterreichs. Es ist angeht dieser Struktur der Vereinbarungen schwer zu verstehen, inwiefern durch sie die Unabhängigkeit Oesterreichs angetastet werden könnte.

Man behauptet zwar die Vertragswidrigkeit des Planes, hat aber bisher noch niemals versucht, sie zu begründen.

Wir haben noch kein Wort darüber gehört, worin denn eigentlich die Unzulässigkeit unseres Vorgehens bestehen soll, das heißt, welche konkreten Punkte der deutsch-österreichischen Richtlinien eine Verletzung des Genfer Protokolls in sich schließen sollen.

Wenn Lugemburgs Zollunion mit Belgien, die doch eine ungleich stärkere Bindung des kleinen Landes mit sich bringt, keine Schmälderung seiner Souveränität und Unabhängigkeit zur Folge hat, so kann dies unmöglich bei der deutsch-österreichischen Zollunion der Fall sein, deren innerer Aufbau die politische Administration und wirtschaftliche Selbständigkeit beider Länder gleichermaßen gewährleistet. Zieht man das in Betracht und berücksichtigt man daneben, wie sorgfältig wir auf die Achtung der nun einmal auf Oesterreich lastenden besonderen Bindungen Bedacht genommen haben, so kann man sich

kaum der Befürchtung erwehren, als ob hier nicht mit dem gleichen Maße gemessen würde, als ob die Konstruktion der Vertragsverletzung auf einer Auslegung der Verträge und des Genfer Protokolls beruhten, die nicht mehr auf die Wahrung der Unabhängigkeit Oesterreichs, sondern im Gegenteil auf seine Herabwürdigung zu einem Staatswesen zweiter Klasse hinausläuft.

Es geht überhaupt nicht, die Basis der Gleichberechtigung zu verschieben, ohne die ein konstruktiver Aufbau Europas undenkbar ist. Ich will aber eine solche Perspektive nicht weiter verfolgen. Ich will auf eine ungedachte Kritik nicht mit Gegenvorwürfen antworten; mir liegt allein daran, für die Rechtmäßigkeit und Logik unseres Vorgehens auch dort Verständnis zu erwecken, wo unsere Absichten bisher verkannt worden sind.

Sie wissen, daß die englische Regierung, ohne damit sachlich gegen den Plan Stellung zu nehmen, mit dem Vorschlag an uns herangetreten ist, vor weiterer Entscheidung die rechtliche Seite der Frage im Völkerbundsrat zur Erörterung zu bringen. Ebenso bekannt ist Ihnen die Antwort, die der Reichskanzler dem englischen Botschafter gab. Ich habe die gleiche Haltung wie der Reichskanzler eingenommen, als der englische Botschafter mich am nächsten Tage aus Anlaß einer Rückfrage ausfragte. Es ist klar, daß wir unsererseits eine Erörterung der Rechtsfrage nicht für erforderlich erklären können, da der ganze Plan auf unserer und Oesterreichs Ueberzeugung beruht, daß er sich völlig im Rahmen der internationalen Verträge hält. Es versteht sich aber von selbst, daß wir uns

einer solchen Behandlung der Sache im Völkerbundsrat seitens der Signatarmächte des Genfer Protokolls von 1922 nicht entziehen.

Wir brauchen sie ja in keiner Weise zu scheuen. Unser politischer Einwand bezog sich darauf, daß im Völkerbundsrat etwa unsere rein wirtschaftliche Vereinbarung, wie einige Stimmen dies fordern, als eine Gefährdung des Friedens zur Diskussion gestellt würde. Eine solche Unterstellung würde jeder tatsächlichen Begründung entbehren, eine solche Argumentation wäre unzulässig. Herr Henderson hat angekündigt, daß er beantragen werde, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung im Mai zu legen. Wir können nichts dagegen einwenden und rechnen überdies damit, daß schon vorher in dem paneuropäischen Studienrat eine Aussprache über die ganze Frage stattfinden wird. Ich hoffe, daß beide Aussprachen die Mißverständnisse beseitigen werden, die in der Debatte der letzten Tage aufgetreten sind.

Ich komme zu dem zweiten Hauptpunkt der gegen unser Vorgehen geübten Kritik, nämlich der Beanstandung unserer diplomatischen Schritte. Ueber diplomatische Methoden läßt sich streiten. Mit der materiellen Beurteilung der Sache selbst hat unser Vorgehen wenig oder gar nichts zu tun. Aber ich will darauf eingehen. Die Bedeutung der Formen des diplomatischen Verkehrs ist nicht gering. Ich fühle auch persönlich das Bedürfnis, daß die Außenminister, insbesondere in einer Zeit der Spannungen, Gärungen, Krisen, wie der heutigen,

sich gegenseitig ihr außenpolitisches Geschäft möglichst erleichtern.

Aus dieser Einstellung heraus habe ich die beteiligten Außenminister stets rechtzeitig, offen und weitestgehend unterrichtet. Ich habe mir auch im vorliegenden Fall nichts vorzumerken. Wir haben in demselben Augenblick, wo sich die deutsche und die österreichische Regierung über Tragweite und Charakter ihres Planes klar geworden waren, unsere Missionen angewiesen, die fremden Regierungen zu verständigen. Es ist nicht nur eine Verkennung der von mir vorherin geschilderten Entwicklung der ganzen Verhandlungen, sondern eine Verkennung des Wesens der Sache selbst, wenn man noch frühere diplomatische Schritte dieser oder jener Art fordert. Daß wirtschaftliche Fragen zwischen Oesterreich und uns verhandelt wurden, daß bei diesen Verhandlungen die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Annäherung beider Länder erörtert wurden, war der Welt kein Geheimnis. Das war auch in allen Verlautbarungen, die sich schon vor meiner Abreise mit meinem Wiener Besuche beschäftigten, zum Ausdruck gekommen. Was hätte man in diesem Stadium den anderen Mächten sagen können? Daß die Möglichkeiten eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses geprüft würden? Trotzweil und Sinn eines solchen Zusammenschlusses hingen doch ganz davon ab, in welcher Weise, mit welchen Mitteln und zu welchem Zwecke er durchgeführt werden sollte. Die Gespräche darüber haben sich in der Tat aber erst bei meinem Wiener Besuch konkretisiert und sind zum wirklichen Abschluß erst in den späteren beiderseitigen Kabinettsberatungen gekommen. Erst am Donnerstag, dem 19. März, war die übereinstimmende Auffassung des Berliner und des Wiener Kabinetts gefestigt, und schon am übernächsten Tage sind die Demarchen der deutschen und österreichischen Missionen in London, Paris und Rom erfolgt.

Solange sich Deutschland und Oesterreich selbst noch nicht darüber klar und einig waren, was sie wollten, war eine Verkündigung anderer Regierungen naturgemäß gar nicht möglich.

Wir haben aber die Befähigung schon unserer vorläufigen Vereinbarung, schon der Aufstellung bloßer Richtlinien für richtig gehalten, um die anderen Regierungen und die Öffentlichkeit nicht gleich vor die vollendete Tatsache der Zollunion zu stellen. Man kann vom internationalen Standpunkt nicht loyal handeln, als wenn man vor dem Abschluß eines Vertrages die Absichten und Grundgedanken dieses Vertrages vor aller Welt sozusagen auf den Tisch des Hauses legt. Wir wären froh, wenn man uns immer mit gleicher Loyalität und Offenheit behandelte. Man



# Die Not der Berufsmusiker

## Abwehrmaßnahmen

Wenn das Los der Berufsmusiker so besonders schwer ist, wenn der Prozentsatz der Arbeitslosen bei ihnen höher ist als in jedem anderen Beruf, sind nicht nur Wirtschaftskrise und Rationalisierung daran schuld, sondern außer diesen eine Reihe anderer Faktoren.

Sicherlich: die Wirtschaftskrise allein würde genügen, um zahllose Musiker um ihr Brot zu bringen; denn heute sind die Erwerbsmöglichkeiten der von der Lage des Gastgewerbes abhängigen Musiker sehr gering. Den Privatmusiklehrern geht es nicht besser; nach den neuesten statistischen Berechnungen kommen auf einen Lehrer im Durchschnitt höchstens zehn Schüler. Früher vier- bis fünfjährige Lehrgänge sind heute auf zwei bis drei Jahre verkürzt, das Angebot an Lehrkräften aber ist immer noch im Steigen, da die arbeitslosen Musiker sich ebenfalls um Schüler bemühen.

Auch die rücksichtslos rasche Technisierung und Rationalisierung der Musik hat viel zu ihrem Elend beigetragen: der Tonfilm hat sie aus den Kinos gejagt (von den 12 000 bis 15 000 Kinomusikern in Deutschland sind etwa noch 1000 beschäftigt). Schallplatten erfreuen die Tanzkapellen, auch der Rundfunk macht viele brotlos. Der Kampf der Musiker gegen die „mechanische Musik“, ihre Bemühungen, den Tonfilm zu diskreditieren, blieben erfolglos. Auch heute dürfen wir die Opposition gegen den Tonfilm (Charlie Chaplin) und die Tonfilmindustrie des Publikums nicht überschätzen. Mag man auch teilweise, wie es in England und Amerika bereits geschieht, zum stummen Film zurückkehren, weit über die Hälfte des Arbeitsmarktes bleibt auch im günstigsten Fall für immer verloren.

Auch die Rationalisierung ist nur eine Teilerleichterung des gewaltigen Umschichtungsprozesses, in dem wir leben. Unser Musikleben, das immer noch den Ausdrucksformen der bürgerlichen Kultur des vorigen Jahrhunderts verhaftet ist, wird auf einer neuen, unbürgerlichen Basis aufgebaut werden müssen. Vergleich man die Stellung der Theater und Orchester, die nur mit Hilfe immer wachsender Subventionen ihr Leben fristen können, mit der der mechanischen Reproduktionsmittel, so fällt der Vergleich ohne Zweifel zu deren Gunsten aus. Sie bedürfen keiner Subventionen, sie werden massenweise erzeugt, wenden sich an die Masse, sie sind billig und bequem, daher zeitgemäß und kein Privileg der bestehenden Klassen.

Die trotz Wirtschaftskrise und Rationalisierung noch vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten werden den Musikern von Konkurrenten aller Art noch genommen; diese in keinem anderen Beruf anzutreffende Tatsache erklärt vor allem die abnorm hohen Arbeitslosenziffern: von 67 000 Musikern und Musiklehrern in Deutschland sind 40 000 (in Berlin allein 4000) brotlos!

Während es für deutsche Musiker im gesamten Ausland keine Arbeitsmöglichkeiten gibt, spielen bei uns immer noch gegen

4000 Ausländer. In Frankreich z. B. sind alle Restaurants, Kinos, Kabarets, die eine amerikanische Jazzband engagieren, verpflichtet, gleichzeitig eine französische Kapelle zu bezahlen.

Arbeitslose der unterschiedlichsten Berufe versuchen durch Aufzieren sich über Wasser zu halten, unterbieten jeden Preis und steigern das Angebot ins Ungemessene. Soweit Nachfrage überhaupt vorhanden ist, blüht die wilde Stellenvermittlung, da das Reichsarbeitsministerium den im Gesetz vorgesehenen Meldezwang immer noch nicht eingeführt hat. Die Arbeitsämter haben so wenig Stellen zu vergeben, daß von ihnen aus viele Musiker das ganze Jahr über keine Beschäftigung erhalten. Hier wäre der Benutzungsanspruch der staatlichen Vermittlungsstellen von großem Vorteil, der allerdings ein eigenes Gesetz erforderlich machte.

Die grimmigsten Feinde der Berufsmusiker aber sind die sogenannten Doppelverdiener; darunter sind alle zu verstehen, die die Musik nur nebenberuflich betreiben, einen anderen Hauptberuf haben oder Pension beziehen. Hoffentlich legt ihnen der Reichstag durch Annahme des Initiativantrages der sozialdemokratischen Fraktion bald das Handwerk. Den Beamten (meist ehemalige Militärmusiker) darf jetzt die Spielereulassung nur erteilt werden, wenn laut Auskunft des Arbeitsamtes geeignete Berufsmusiker nicht vorhanden sind. Auch hier würde sich der Meldezwang bewähren. Neben den aktiven sind auch die pensionierten Beamten in Betracht zu ziehen. Den Militärmusikern hat der Reichswehrminister das Konzertieren gegen Entgelt untersagt. Trotzdem macht sich auch diese Konkurrenz noch fühlbar. Schließlich stellen zahllose politische und sportliche Vereine eigene Kapellen auf.

Ueber den Musikunterricht wurde schon gesprochen. Um die Konkurrenz durch die staatlichen Lehrkräfte für die notleidende Privatmusiklehre auszuschalten, hat das Provinzialschulkollegium für Berlin und Provinz Brandenburg eine Verfügung erlassen, nach der Lehrpersonen Unterrichtserlaubnischeine nicht mehr erteilt oder auch wieder entzogen werden sollen.

Wir sehen also: die Not der Berufsmusiker hat nur zum Teil ihre Ursache in der allgemeinen Wirtschaftskrise und dem unaufhaltbaren Rationalisierungsprozeß; zum Teil kann ihnen geholfen werden. Der Reichstag und die Behörden haben es in der Hand, den Meldezwang, allenfalls den Benutzungsanspruch der staatlichen Vermittlungsstellen einzuführen und damit die wilde Stellenvermittlung unmöglich zu machen; sie können die ausländischen Kapellen, die Beamten- und Militärmusikern, die Baienmusiker und Doppelverdiener vollkommen ausschalten und so erreichen, daß die vorhandene Nachfrage restlos dem Angebot der Berufsmusiker offengehalten wird; damit wäre schon viel gewonnen und viel Elend gelindert.

## Die eigenen Kinder mißbraucht

### Schweres Vergehen eines Justizangestellten

Eines schweren Verbrechens wird ein 35 Jahre alter Justizangestellter W. beschuldigt, der in der Tempelherstraße in Berlin SW. wohnte. Es wird ihm zur Last gelegt, sich fortgesetzt an seinen beiden Töchtern, die sieben und acht Jahre zählen, vergangen zu haben.

Der Mann war bei dem Amtsgericht in Charlottenburg angestellt. Seine Ehe war zunächst glücklich, wurde aber getrübt, als sich nervöse Störungen bei ihm bemerkbar machten. Diese führten dazu, daß er seine Frau schlecht behandelte, so daß sie es vorzog, zu ihren Eltern zurückzukehren. Die Kinder blieben zunächst beim Vater. Erst nach einiger Zeit konnte die Mutter das Jüngere zu sich nehmen und später auch das Ältere, von dem sie erfuhr, was sich in ihrer Abwesenheit zugetragen hatte. Auch W. kam zu Ohren, daß die Kinder bei den Großeltern berichtet hatten. Um einer Festnahme vorzubeugen, begab er sich in eine Krankenheilanstalt bei Oranienburg. Inzwischen waren die Kinder durch die Kriminalpolizei vernommen worden. Als der Beschuldigte festgenommen werden sollte, ergab sich, daß er aus der Anstalt verschunden war. Nunmehr ist ein Haftbefehl gegen ihn ergangen. Bisher ist es aber noch nicht geglückt, seinen Aufenthalt ausfindig zu machen.

## Verbrecherjagd in der Altstadt.

### Vier entkommen, einer wird festgenommen.

Im Stadtkern spielte sich in der vergangenen Nacht eine wilde Verbrecherjagd ab.

Eine Bande von fünf Verbrechern fuhr in der Hedemannstraße mit einem gestohlenen Auto vor ein Radiogeschäft vor und plünderte dort das Schaufenster aus. Polizeibeamte, die sich auf einer Streife befanden, entdeckten die Täter und gaben auf die mit Vollgas davonfahrenden Blüchigen zahlreiche Schüsse ab. Am Potsdamer Platz wurde das Auto gestellt. Leider gelang es vier von den Tätern, noch bevor die Polizei zur Stelle war, in der Richtung nach dem Tiergarten zu flüchten. Lediglich ein 22jähriger Ruffing Leo Smialek aus der Belfortstraße wurde von Passanten festgehalten und der Polizei übergeben. In dem Auto, das verdiente Einschüsse aufwies, wurde am Führersitz eine große Blutlache entdeckt. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß der Mann, der am Steuer saß, von einer Kugel der Polizeibeamten getroffen und schwer verletzt worden ist.

## Bereinbarung mit der Reichsbahn.

### Durch Feierschichtenregelung Massenentlassungen verhütet.

Ende der vergangenen Woche wurde in der Hauptverwaltung zwischen den Tarifkontrahenten über Arbeitsstreckung verhandelt. Die Hauptverwaltung verlangte von den Organisationen die Zustimmung zur Einlegung von Feierschichten und zwar sollten für die Reichsbahnausbehebungswerke fünf und für die Reparaturbetriebe der Bahnbetriebswerke, größerer Güterböden und in der Bahnunterhaltung bis zu drei Feierschichten im Monat festgelegt werden. Die Organisationen lehnten die Feierschichten in einem solchen Ausmaß mit Entschiedenheit ab.

Am Sonnabend, dem 28. März, drohten die Verhandlungen zu scheitern. Die Vertreter der Hauptverwaltung erklärten daraufhin, daß sich dann die Reichsbahnverwaltung gezwungen sehe, 15 000 Werkstättenarbeiter zu entlassen. Die Verhandlungen wurden dann unter dem Vorbehalt eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt. Sie führten aber auch jetzt zu keinem Erfolg. Erst als die Gewerkschaften sich am Sonntag mit dem Generaldirektor persönlich in Verbindung setzten, wurde

mit diesem in längeren Verhandlungen die Grundlage für eine Vereinbarung getroffen.

Am Montag ist nun in der Hauptverwaltung eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni für die Werkstätten zwölf Feierschichten und für die Reparaturbetriebe der größeren Betriebsstätten bis zu drei Feierschichten eingelegt werden. Durch diese Regelung ist 15 000 Eisenbahnern das Arbeitsverhältnis erhalten worden.

Ob die Eisenbahner diese Belastung auf so lange Zeit tragen können, muß abgewartet werden.

## Der Kampf um § 218.

### Eine Entschließung der württembergischen Ärztekammer

Stuttgart, 31. März. (Eigenbericht.)

Die württembergische Ärztekammer hat in ihrer Vollversammlung folgende Entschließung gefaßt:

„Die württembergische Ärztekammer geht davon aus, daß die notwendige Aenderung des § 218 des Reichsstrafgesetzbuches in erster Linie getragen sein muß von der Fürsorge für die Gesunderhaltung der betreffenden Frau. Sie anerkennt einstimmig die Notwendigkeit der Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage beim Vorliegen der medizinischen Indikation für die Unterbrechung der Schwangerschaft. Sie ist nach wie vor der Ueberzeugung, daß rein wirtschaftliche Gründe bei einer körperlich gefunden Frau vom ärztlichen Standpunkt zur Unterbrechung der Schwangerschaft nicht genügen. Sie hält eine Erweiterung der Fürsorge für Schwangere, Bevorzugung kinderreicher Familien für erforderlich. Sie erwartet, daß die von der ärztlichen Standesvertretung schon längst für notwendig erachtete und empfohlene Milderung des § 218 unabhängig von der Reform des Strafgesetzbuches sofort durchgeführt wird.“

Mit diesem Beschluß hat die württembergische Ärztekammer einen entscheidenden Schritt nach vornwärts zur Förderung der Bekämpfung der jetzigen Härten des § 218 gemacht.

## Hitters Geldquellen.

### Die Firma Dyckerhoff berichtigt.

Wir erhalten folgende Berichtigung: „Es ist un wahr, daß einer der Herren Kommerzienrat Dyckerhoff, Dr. H. Dyckerhoff, Dipl.-Ing. H. Gasse, sowie die Direktoren Schindler und Jung, oder eine der Firmen, denen diese Herren angehören, sich an einer Spende oder sonstigen Zuwendung für irgendeine Organisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei beteiligt haben.“

## „Der König der Bagabunden.“

Mozartkaal.

Eine solche Sammlung von Edelkitsch ist uns im Film selten geboten worden. Zu allem Ueberflus ist diese große Oper von Francois Billon, dem Sänger und Bettlerkönig, der dem pathologischen Ludwig XI. keine Stadt Paris von der Belagerung der Burgunder befreit und selbst vor dem drohenden Colgen durch die ebenso süße wie schöne Nichte des Königs gerettet wird, in Farben angelegt. Sie wirken wie bisher immer süßlich und knallig. Nur an einzelnen Stellen der Regie merkt man, daß nicht der Rächstbeste Regie geführt hat, sondern Ludwig Berger. Ihm ist Hollywood nicht bekommen (so wenig den meisten deutschen Regisseuren die Gewalthaber des deutschen Films bekommen). In diesem französischen Film wird englisch gesprochen, und der ganze angelsächsische Cant in Uebesdingen aufgehoben, die Dialoge werden erfreulicherweise dagegen in deutschen Titeln gegeben. Dennis King stellt den Billon dar, geschmeidig und sympathisch; das amerikanische Schönheitsideal

wird durch die hochblonde Jeanette MacDonald repräsentiert. Ganz in amerikanischem Geschmack ist auch das Bagabundenmädchen, das Billon Roth spielt. Einen Reford stellt der Film an Schwächten der Verliebten dar. Von guter filmischer Wirkung ist die Szene, da der Bagabundenkönig im Schloß, frei nach Schluß und Jau, als Großmarschall aufwacht. Sehr lebendig sind die Bagabunden in ihrer Herberge und beim Ausmarsch gegen die Burgunder. Aber sonst?

Die „Affäre Dreyfus“, die nach der Wiederaufnahme jetzt endgültig vom Spielplan des Theaters Ambigu abgesetzt ist, wird nunmehr, wie aus Paris gemeldet wird, in einer Reihe von Provinztheatern aufgeführt werden und soll später auf Boulevard-Bühnen gespielt werden. Die Streichung vom Spielplan ist auf Wunsch der Polizei erfolgt, die dem Direktor zu verstehen gab, daß sie nicht täglich tausend Polizeibeamte mobilisieren könne, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

„Das schöne Spanien“ Der Verein für Deutsches Kunstgewerbe veranstaltet Mittwoch eine Aftmaufführung „Das schöne Spanien“ im Hofsaal der Staatlichen Kunsthochschule. Beginn 8 Uhr.

Im Museum für Naturkunde spricht Mittwoch, 6 Uhr, bei freiem Eintritt, Dr. Dering über das Thema „Rassen und Geschlechtern“: von Bastarden, Zwittern und Interlegen bei Insekten.

Ein internationaler Tuberkulose-Kongress wurde Montag in Bordeaux eröffnet. An ihm nahmen etwa 800 Vertreter aus allen Staaten Europas und Amerika teil.

Die Karnevalsauflösung des „Orpheus Dionysos“ von Felix Emmel mit der Musik von Chr. B. Glud. Choreographie und Inszenierung Warioorete Fallmann, die abends 8 1/2 Uhr im Theater am Bülowplatz stattfindet, wird eingeleitet durch eine Reihe von Orchesterkonzerten des Berliner Sinfonieorchesters.

Die Schauspielernachmittage, die heute in Carons Laßbühne angelegt war, wird auf unbestimmte Zeit beriegt.

Rundfunkvortrag über Betriebsräteverfahren. Der Leiter der Berliner Gewerkschaftsschule, Friz Fricke, spricht heute abend um 8 Uhr im Programm der Aktuellen Abteilung der Berliner Funkstunde (Vortragsreihe: „Wovon man spricht“) über „Die Betriebsräteverfahren“.

Wetter für Berlin: Weiterhin kalt und wechselnd bewölkt; Nordwinde. — Für Deutschland: Ueberall Fortdauer der kalten Witterung, im Westen und Süden heiter, im Osten bewölkt und streifenweise etwas Schnee.



Dienstag, 31. März.  
Berlin.

- 16.05 Aktuelle Abteilung.
  - 16.30 Leipzig: Konzert.
  - 17.30 Sport und Geschicklichkeit (Peter Goeldel).
  - 17.50 Bücherstunde. Reisen. (Am Mikrofon: Kurt Bizing.)
  - 18.20 Dr. Julius Moses, M. d. R.: Arbeitlosigkeit — ein Problem der Volksgesundheit.
  - 18.45 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
  - 18.50 Uterhaltungsmusik.
  - 20.00 Wovon man spricht.
  - 20.30 „L'Arlesienne“ (Die Arlesierin). Ein musikalisches Pantomime, frei nach Alphonse Daudet. Von Felix M. Mendelssohn. Musik von Georges Bizet.
  - 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Königs wasserhausen.
- 16.00 Künstlerische Handarbeiten.
  - 17.30 Marzmann: Neus-Musik.
  - 18.00 Dr. Leo Schwering: Das Zentrum in der Politik.
  - 18.20 Prof. Dr. Sachz: Stil der Zeit.
  - 19.00 Französisch für Anfänger.
  - 19.30 Dr. Karl Würzburger: Vorschau auf das Aprilprogramm.
  - 20.00 Hamburg: Militärkonzert.
  - 22.20 Dr. Josef Rauscher: Politische Zeitungsschau.
- Anschließend Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.  
Anschließend bis 24.00 Von Hamburg: Instrumentalkabarett.

Erwartung. für die Redaktion: Herbert Spire, Berlin; Anzeigen: H. Glud, Berlin, Verlag: Fortwärts Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Fortwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Bureau 1 Telefon.



der bewährte orthopädische Schuh

in braun und schwarz Boxcalf, Lack, mit doppelseitiger Gelenkstütze, Stahlfedergelenk, Gummi-Ecken

18<sup>50</sup>  
Preis



# OSTER-Angebote

Beste Qualitäten zu ungewöhnlich billigen Preisen

<b>Bluse</b> Sportform, a. Trikot-Charmeuse, mit Tasche u. Krawatte <b>2,95</b>	<b>Frühjahrs-Kostüm</b> schwere Herrenware, Smokingf., gute Ausarbeitung <b>45,00</b>	<b>Taghemd</b> (aus Wasche) hoch, m. Blende u. Stückerinsatz <b>95</b>	<b>Oberhemd</b> Zell, gefütterte Brust <b>2,95</b>	<b>Etamine</b> für Schafgardinen <b>40</b>
<b>Bluse</b> aus kunstleid. Crêpe de Chine m. Hohlalten u. Krawatte <b>5,75</b>	<b>Pullover</b> reine Wolle, langer Ärmel <b>3,95</b>	<b>Taghemd</b> (aus Wasche) mit Handarbeit, zarte Wascheisfarben <b>5,90</b>	<b>Sporthemd</b> Flanell, fester Kragen und Bieder <b>4,90</b>	<b>Landhaus-Gardinen</b> weiß und buntfarbig, mit Volants <b>50</b>
<b>Bluse</b> aus reinseidenem Crêpe de Chine, feine Säumen <b>7,50</b>	<b>Lumberjack</b> reine Wolle, einfarbig mit Jabot in sparten Farben <b>8,50</b>	<b>Nachthemd</b> Wäschebuch in versch. Ausführungen <b>1,45</b>	<b>Oberhemd</b> farbig, Ersatz-Manchettchen, neue Muster <b>5,90</b>	<b>Bootskissen</b> modern gemastert, gute Füllung <b>75</b>
<b>Sport-Bluse</b> in weiß und farbig <b>5,75</b>	<b>Tweedkleid</b> sportlich, mit Falten und weißem Überlager <b>7,50</b>	<b>Nachthemd</b> mit langen Ärmel, weiß oder farbig <b>2,75</b>	<b>Oberhemd</b> mit Kragen, Popeline, neue Modelarbeiten <b>6,75</b>	<b>Halbstore</b> Meterware, ca. 215 cm hoch mit Franse <b>1,80</b>
<b>Blusen-Rock</b> a. reines, Rippe-Popeline mit Falten <b>4,95</b>	<b>Backfischkleid</b> aus kunstl. Marocain, Rock mit Falten, sparte Garsitur <b>12,50</b>	<b>Nachthemd</b> farbig Bettlät, mit Handarbeit <b>3,95</b>	<b>Handschuhe</b> Schlüpf, mit Schweden, in blau, gelb und farbig <b>95</b>	<b>Dekorationsstoffe</b> Noppen-Rippe, einfarbig und gemastert <b>3,90</b>
<b>Blusen-Rock</b> mod. Karos m. tief eingeleigten Falten <b>8,50</b>	<b>Flottes Kleid</b> aus modernem Noppen-Tweed, reine Wolle, neuartige Garsitur <b>18,50</b>	<b>Hemd hose</b> Knost-Weide mit Spitzengarnierung, in vielen Farben <b>1,50</b>	<b>Strumpfhalter-Gürtel</b> mit 4 Hältern <b>95</b>	<b>Steppdecken</b> ca. 160x210, 1/2 Wollfüllung <b>11,00</b>
<b>Plisse-Rock</b> aus gut. Crêpe de Chine <b>9,75</b>	<b>Nachmittagskleid</b> a. kunstl. Marocain, Passe mit Madeira-Stückerl <b>19,50</b>	<b>Hemd hose</b> Knost-Weide, angeschaltener Schlüpfier <b>2,95</b>	<b>Hüthalter</b> I. starke Damen, mit 4 Hältern <b>3,55</b>	<b>Damen-Strümpfe</b> künstl. Wascheide <b>1,25</b>
<b>Schotten-Kappe</b> <b>5,50</b>	<b>Jugendl. Mantel</b> aus gemastert. Stoff, ganz gefüttert, mit Sommerpelz <b>19,50</b>	<b>Kleiderpasse</b> künstlicher Seidenrippe oder Crêpe de Chine <b>95</b>	<b>Schlüpfier</b> für Damen, künstl. Wascheide, sparte Farben <b>1,45</b>	<b>Damen-Strümpfe</b> feinfädige künstl. Wascheide <b>1,00</b>
<b>Flotter Hut</b> m. weißfarb. Bandgarnit <b>5,75</b>	<b>Flotter Mantel</b> a. Stoff engl. Art, ganz gefüttert, sparte Verarb. m. Taschen u. Lederbügel <b>16,50</b>	<b>Bubikragen</b> mit Büffchen <b>75</b>	<b>Schlüpfier</b> Charmer, künstliche Wascheide <b>1,35</b>	<b>Herren-Socken</b> best gemastert <b>95</b>
<b>Fesche Strohglocke</b> mit Strohhüte kombiniert <b>5,90</b>	<b>Elegant. Mantel</b> Stoff mod. engl. Art, Rückenlinie leicht tailliert, 47 sch. Lederblum <b>29,50</b>	<b>Kleider-Westen</b> künstliche Rippe-Seide, verschiedene Farben <b>95</b>	<b>Schlüpfier</b> Tramaine, künstliche Wascheide, I. Wald <b>2,45</b>	<b>Sport-Strümpfe</b> moderne Muster <b>95</b>
<b>Strohkappe</b> zwei-farbig <b>7,50</b>				

<b>Waschkunstseide</b> 78	<b>Flamingo</b> Wolle mit Kunstseide, schwarz und marica, ca. 95 cm <b>3,90</b>	<b>Mousseline</b> reine Wolle, neue Muster in reicher Auswahl <b>1,65</b>
<b>Crêpe de Chine</b> reine Seide, weiß und viele moderne Farben, ca. 95 cm <b>1,95</b>	<b>Crêpe Georgette</b> reine Seide, gute Qualität <b>3,90</b>	<b>Tweed</b> reine Wolle, neue Muster <b>1,95</b>
<b>Crêpe Marocain</b> alle Farben, reine Kunstseide, 95 cm <b>2,90</b>	<b>Crêpe Marocain</b> reine Seide, gute Qualität in modernem Farbsortiment, ca. 95 cm <b>4,50</b>	<b>Flamingette</b> der derzeit gemasterte Kleiderstoff, ca. 100 cm <b>2,95</b>
<b>Veloutine</b> Wolle mit Seide, gute Kleiderqualität, ca. 95 cm <b>2,90</b>	<b>Tweed</b> modern kleingemasterte Dessins <b>95</b>	<b>Mantelstoff-Neuheiten</b> englische Art und Kammer-Dezina, ca. 130-140 cm <b>3,95</b>
<b>Crêpe Satin</b> reine Seide, elegante Kleiderware, schwarz und farbig, ca. 95 cm <b>3,90</b>	<b>Crêpe de Chine</b> reine Wolle, modernes Farbsortiment <b>1,45</b>	<b>Woll-Georgette - mouliné</b> gute Qualität für Kleider und Kooplets, ca. 100 cm <b>3,95</b>

**Wilhelm JOSEPH**  
Blz. Schöneberg Hauptstr. 163

## PROGRAMM für die Zeit vom 31. März bis 2. April

# KINO-TAFEL

**BTL**

**Potsdamer Straße 38**  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 2, 3, 7, 9 Uhr  
Arlane mit Elisabeth Bergner, Rudolf Forster

**Rheinstraße 14** (An der Kais.-Eiche)  
W. ab 5,15 Uhr S. 3,15 Uhr  
Die Decks von New York m. George Bancroft - Das Mädchen mit der Kamera mit Bebe Daniels (7 Akte) Eintrittspreis zu jeder Vorstellung auf allen Plätzen 0,50 M.

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 3, 7, 9 Uhr  
Flachmann als Erzieher mit Charlotte Ander, A. Braun, P. Henschel

**Turmstraße 12** W. 5, 7, 9 U. S. 3, 3, 7, 9 U.  
Verlängert!  
Die Privatskretärin mit Renate Müller, F. Dressart, H. Thimig

**Alexanderstr. 39-40** (Passage)  
Den ganzen Tag geöffnet!  
Verlängert!  
Die 3-Groschen-Oper

**Westen**

**Primus-Palast**  
Potsdamer Str. 10 Ecke Margaretenstr. W. 5,15, 7,15, 9,15 Uhr S. ab 3,15 Uhr  
Uraufführung! Tonfilm: Der wahre Jakob mit Annä Ahlers, Felix Dressart, Ralph A. Roberts

**Friedrichstadt**

**Franziskaner** Tageskino ab 11 Uhr vorm.  
Georgensstraße (Ecke Friedrichstraße) Um 11, 2, 5, 8 und 11 Uhr  
Fäulein Elise m. Elisabeth Bergner nach Motiven von Arth. Schnitzler  
Um 12, 3, 6 und 9 Uhr:  
Seine utelange mit Milton Sills  
Um 1, 4, 7 und 10 Uhr:  
Deutsche Frauen - deutsche Treue Neueste Wochen- und Kulturschau Karfreitag geschlossen!

**Moabit**

**Artushof** Film- u. W. a. 6,30 Uhr  
Perleberger Str. 29 100proz. Tonfilm!  
Mausie (eine Liebesgeschichte von Rio Grande) - Tonbelprogramm Bühnenschaus

**Welt-Kino** Wochent. 6,45, 9,05 Sonntags ab 4,45  
Mit-Moabit 99 Der große Tonfilmserfolg!  
Zwei Menschen mit Charlotte Suse, Gustav Fröhlich - Tönendes Belprogramm

**Charlottenburg**

**Kant-Lichtspiele**  
Kantstr. 34 (an der Wilmersdorfer Str.) W. 5, 7, 9 Uhr S. ab 3 Uhr  
Tonfilm: Arlane mit Elisabeth Bergner, Rudolf Forster

**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 7 Beginn: 8, 7, 9 Uhr S. ab 3 Uhr: Jugend-Vorstellung

**Wilmersdorf**

**Atrium Bebe-Palast** Wochentags 7, 9,15 Uhr  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
Sonnabend u. Sonntags 5, 7 u. 9,15 Uhr  
Tonfilm-Hamoreske: Er und seine Schwester mit Annä Ondra, Vlasta Burian, Rada Roda - Belprog. Jugendl. Zutritt! - Ab Donnerstag: Arme kleine Eva m. Grete Mosheim

**Schöneberg** W. 5,7,9 S. ab 3,15  
Hauptstraße 149 100proz. Tonfilm!  
Der Tanz geht weiter mit Wilhelm Dieterle, Lissi Arna - Belprogramm

**Friedensau**

**Kronen-Lichtspiele**  
Rheinstr. 65 W. 7,9, Sbd., So. 8, 7, 9  
Nochmals der größte Leichterfolg!  
3 Tage Mäjarrest - Reichh. Belpr.

**Steglitz**

**Titania-Palast** W. 6,30, 9 U. S. ab 4,30  
Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke Gutsmuthsstr.  
100proz. Tonfilm: Arlane m. Elisabeth Bergner, Rud. Forster, Regie: Paul Czinner - Tönendes Belprogramm

**Zehlendorf-Mitte**

**Zeli** Wochentags 7, 9,10 Uhr Sonntags 5, 7, 9,10 Uhr  
Potsdamer Str. 50 S. ab 2,30 Jugendl.

**Mariendorf**

**Ma-Li** Mariendorfer Wochentags 100proz. Tonfilm! Der Mann, der seinen Mörder sucht mit Lien Deyers, Heinz Rühmann - Belprogramm

**Tempelhof**

**Tivoli** Berliner Str. 97 Beg. 3, 7, 9, Sonntags 3 Uhr: Jug.-Vorst. 100proz. Tonfilm: Die Dreigroschenoper m. Carola Neber, Rud. Forster, Reinh. Schönel - Tonbelprog. - Achtung! Am Karfreitag: Der Millionenfilm: Der König der Könige Jugendliche haben Zutritt

**Südwesten**

**Film-Palast Kammersäle** Teletower Str. 1 W. 5,30, S. 3,30 U.  
100proz. Tonfilm: Grock (Aus dem Leben eines weltber. Clowns) mit Liane Haid Jugendliche Zutritt

**Süden**

**Primus-Palast** Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76 W. 6,45, U., So. ab 3 U.  
Ton. Film: Unsichtbare Fesseln mit Greia Garbo - Bühne Eric Oleson, oriental. Zauberschaus. Verschenkt in jeder Vorst. eine gold. 14kar Uhr.

**Th. am Moritzplatz** Beg. Wochentags ab 5 Uhr, S. ab 4 Uhr  
Tonfilm: Ein Borschenlind aus Heidelberg mit W. Forst, B. Byrd - Matrosenstriche

**Neukölln**

**Mercedes-Palast** Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße Werktags 6,45 Uhr, Sonntags 3 Uhr  
Tönend: Harold, der Drachenflöter mit Harold Lloyd - Belprogramm Bühnenschaus

**Kukuk** Wochent. 6,45, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
Kottbuser Damm 42 Großtonfilm  
Schatten der Menage mit Liane Haid, Walter Rilla - Belprogramm

**Excelsior** Wochent. 6,45, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Kaiser-Friedrich-Straße 191 Jugendfrei  
Grock in seinem Tonfilm mit Liane Haid - Belprogramm

**Stern, Hermannstraße 49** W. 6,45, 9, Sbd. 5, 7, 9, S. 3, 3, 7, 9 Uhr  
100proz. Tonfilm! Der Mann, der seinen Mörder sucht mit Lien Deyers, Heinz Rühmann - Belprogramm

**Südosten**

**Filmbeck** Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof Beginn Wochentags: 6,30 und 9 Uhr Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr  
Tonposse: Die Firma heiratet mit Ralph, A. Roberts, Charl. Ander - Bühne

**Luisen-Theater** Reichenberger-Str. 34 Ant. W. 6,30 u. 9 U. S. 3, 3, 7, 9 U.  
Tönend: Weiße Schäfchen mit Monte Blue - Belpr. - Bühnenschaus

**Stella-Palast** Köpenicker Straße 11-14 Wochentags 6,30, 9 U. Sonntags ab 3 Uhr  
Das große tönende Lustspiel: Harold, der Drachenflöter mit Harold Lloyd Dazu das gute Belprogramm und die ausgewählte Bühnenschaus

**Sternwarte - Treptow** Mittwoch, 8 U., Donnerstag 8 U. Silberkondor über Feuerland. Film von Günther Frischow

**Nordosten**

**„Elysium“** Prenzlauer Allee 26 W. 5,15, 7, 9,15, S. 2,15, 5, 7,15, 9,15 Uhr  
Tonfilm: Moritz macht sein Glück mit Siegf. Arno - Große Bühnenschaus - Foxtowwoche

**Flora-Lichtsp.** Landsberger Allee 40/41 W. 6,30, 9, Sbd. ab 5, Sonnt. ab 3 Uhr.  
Rauch im Westexpres. Ihr Junge mit Plagda Sonia, Hans Feher. Dienstag 1. Vorstellung persön. anwesend

**Osten**

**Germania-Palast** Frankfurter Allee 314 Wochentags 6,30 U., Sbd. 5, S. 3 U.  
100proz. Tonfilm:  
Nur am Rhein mit Daisy d'Or, Truus van Aalten, Ige Sym, Julius Falkenstein - Belprog. - Bühne  
3 Rivaldi in ihrer sensat. Stepa: Wochent.

**Luna-Palast** Woch. ab 5 Uhr S. ab 3 Uhr  
Gr. Frankfurter Str. 121  
Tonposse: Die lustigen Weiber von Wien mit Willy Forst, Lee Parry  
Bühne: Lajos Szendy, Parodien am Filgel - Belprogramm

**Frankenburg** W. 6,9, S. 3, ab 3 Stg. 3 Jugendv.  
Große Frankfurter Straße 74  
Tonposse: Drei Tage Mittelarrst mit Dressart, Schulz - Belprogramm  
Bühne: Soldatenhumoreske

**Schwarzer Adler** Frankf. Allee 97 Woch. 3, 7, 8, 45, Sonnt. 3, 3, 7, 8, 45  
Großtonfilm: Alraune mit Brigitte Helm, Albert Bassermann  
Tonbelprogramm - Wochenschaus

**Concordia-Palast** Andreasstr. 64 W. ab 6 U., S. ab 3 U.  
100proz. Tonfilm: Grock mit Liane Haid, Lon Chaney - Das elerac Netz - Bühne: Bruno Kastner, Liel Tirsch

**Viktoria-Lichtbild-Th.** Frankfurter Allee 48 Woch. 5, 7, ca. 8,45, S. 3, 3, 7, 8,40 U.  
Großtonfilm: Zweierlei Moral mit Eige Brink, Walter Rilla  
Tonbelprogramm - Woche

**Zentrum**

**Babylon, am Bülowplatz** Wochentags 3 U., Sonntags 3, letzte 9,10 U.  
Varietéschaus  
Tonfilm: Der Fall des Generalstabsobers Redl mit Theodor Loos, L. Davog

**Neu-Lichtenberg**

**Kosmos-Lichtspiele** Lückstr. 70 Woch. 5, 7, 9 U., S. 3, 3, 7, 9 U.  
100proz. Tonlustspiel: Zapfenstreich am Rhein mit Siegfried Arno, Charlotte Suse - Tonbelprogramm

**Friedrichsfeld** Beginn täglich 5 Uhr

**Kino Busch** Alt-Friedrichsfeld  
Ton-Sprechfilmserfolg: Die ständige Stadt mit Brigitte Helm, Jan Klepura  
Lustiges tönendes Belprogramm

**Weißensee**

**Schloßpark Film-Bühne** Berliner Allee 205-210  
Tonfilm: Der Mann, der den Mond begibt mit George Menchen im Busch - Bühnenschaus

**Norden**

**Alhambra** Müllerstraße 106, Ecke Seestraße Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
Nur 3 Tage!  
Tonfilm: Die Privatskretärin mit Renate Müller, F. Dressart  
Besuch im Karzer

**Pharus-Lichtspiele** Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., S. 3, 3, 7, 9 U.  
Wegen Riesenerfolg noch 3 Tage! 100proz. Tonfilm: Die Dreigroschenoper mit Carola Neber, Rudolf Forster - Belprog. ramm

**Prafer-Lichtspiel-Palast** Kastanienallee 7-8 W. ab 6 Stgs. 4 U.  
Uraufführung: Das Geheimnis seiner Frau mit E. Jannings - Seemannsleben - Bühne Reichhaltiges Varietésprogramm

**Filmpalast Puhmann** Schönhauser Allee 148 W. 5, S. 4 U.  
Tonfilm: Zapfenstreich am Rhein mit S. Arno  
Belprogramm - Varietéschaus

**Pankow**

**Palast-Theater** Breite Straße 21a W. 7 u. 9, S. 3, 7, 9  
Tonfilmoperette: Kopf über ins Glück mit Jenny Jugo, Fritz Schulz  
Bühnenschaus

**Niederichshausen**

**Film-Palast** Niederichshausen  
Blankenburger Str. - Sonnt. 2, 5, Jgd.-V. Wochent. 6,30 8,45, Sonnt. 4,30, 6,45, 9 U.  
Tonfilm: Alraune mit Brigitte Helm, Bassermann - Tonbelprogramm

**Tegel**

**Filmpalast Tegel** Bahnhofstr. 2 S. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, S. 4, 4 U.  
Tonfilm: 5 Ärzte über dem Meeres mit Leon Riekenstahl, Sepp Rist - Gutes Belprogramm  
Jugendliche haben Zutritt

**Friedrichsfeld** Beginn täglich 5 Uhr

**Kino Busch** Alt-Friedrichsfeld  
Ton-Sprechfilmserfolg: Die ständige Stadt mit Brigitte Helm, Jan Klepura  
Lustiges tönendes Belprogramm

**Weißensee**

**Schloßpark Film-Bühne** Berliner Allee 205-210  
Tonfilm: Der Mann, der den Mond begibt mit George Menchen im Busch - Bühnenschaus

**Filmpalast** Beg. W. 6, 8,30 S. ab 4, 6, 8, 4 U. Berliner Straße 39 S. 2 U. Jgd.-Vorst.  
Das erstklassige Filmprogramm



Ernst Kahn, Frankfurt a. M.

# Geburtenrückgang in Stadt und Land

Die schwere Arbeitslosigkeit hat die Erörterung des Geburtenrückgangs etwas zurückgedrängt. Kamenilich hatten sich die Befürworter größerer Kinderzahl und deshalb auch einer aktiveren Bevölkerungspolitik für den Augenblick zurück. Sobald aber die Krise gemildert und der Beschäftigungsgrad gestiegen sein wird, dürfte die Aufmerksamkeit sich erneut auf das Problem einstellen, dürfte die Diskussion mit verstärkter Energie einsetzten. Mit großer Deutlichkeit nämlich wird sich dann zeigen, wie rapide von Monat zu Monat die Geburtenkontrolle Fortschritte gemacht hat. Das Ueberhandnehmen vor allem der kinderlosen Ehe hinterläßt den Eindruck, daß man heute zutreffender von Geburtenrückgang als von Geburtenbeschränkung reden muß. Inwiefern die akute Wirtschaftskrise, also eine hoffentlich vorübergehende Erscheinung, in dieser neuesten Phase stärker mitgewirkt hat als bei dem selbsterregten Verlauf, ist eine zweite hier nicht zu entscheidende Frage.

Wenn dann die Gründe und eventuell auch die Bekämpfung des Bevölkerungsrückganges erneut erörtert werden sollten, so wird fraglos das Problem Stadt und Land stärker als bisher in den Vordergrund treten. Die gegen den Bevölkerungsrückgang wirkenden Bevölkerungspolitiker arbeiten nämlich mit Vorliebe mit zwei Begriffen: der „sterilen“ Stadt — besonders mit der sterilen Großstadt — und dem „unerschöpflichen Jungbrunnen des platten Landes“.

Dieser Gegensatz ist — mindestens historisch — durchaus nicht abwegig, wenigstens für Deutschland. Im Ausland nämlich liegen die Dinge zum Teil längst anders, wie ein Blick auf Frankreich zeigt, wo agrarische, besonders wohlhabende agrarische Departements die Ausgangspunkte der Kinderarmut waren und wo heute vor allem großstädtische und gerade industrielle Bezirke die durchschnittliche Kinderzahl des Landes erhöhen. Bei genauerem Zusehen könnten freilich auch in Deutschland ländliche Gemeinden in Hülle und Fülle gefunden werden, wo seit Generationen aus Erbwirtschaften heraus eine konsequente Niedrighaltung der Nachkommenschaft beobachtet wird.

Vergleibt man die statistischen Daten in Deutschland, so ergibt sich auch für das platte Land ein grundsätzlicher Unterschied hinsichtlich des Kinderreichtums zwischen Selbständigen und Unselbständigen, oder anders ausgedrückt: zwischen dem Landwirt jeglicher Spielart vom Großgrundbesitzer bis zum kleineren Bauern einerseits und dem ländlichen Proletariat andererseits. In dieser Hinsicht ist die amtliche preussische Statistik, die der Bevölkerungsfrage große Aufmerksamkeit schenkt, sehr aufschlußreich. Aus den Arbeiten des Institutes geht hervor,

daß im Jahresdurchschnitt 1925 bis 1927 die selbständigen Landwirte, Bauern usw. mit 9,40 Kindern auf 100 stehende Ehen nur sehr wenig über dem Landesdurchschnitt von 8,95 erhoben, ja sogar hinter einer Reihe von typischen kapitalistischen Berufsgruppen zurückblieben, so hinter den Rechtsanwältinnen (10,23) und vor allem hinter den Arbeitern (10,90).

Wenn trotzdem jene Behauptung für die Vergangenheit und auch für die Gegenwart stimmt, so sind offensichtlich die unselbständigen Landbewohner die Ursache der dort größeren Kinderzahl: Nicht weniger als 22,8 Geburten auf 100 Ehen, also mehr als das Zweifache des Landesdurchschnitts, wurden für diese ländlichen Proletarier in jener Untersuchung festgestellt.

Der ländliche Arbeiter also, nicht der Landbewohner schlechthin, ist es bisher gewesen, der bei uns die stärkere Nachkommenschaft geliefert hat. Die selbständigen Landwirte haben aber in Preußen, genau so wie der Städter, aufgehört sich zu vermehren; ihre Kinderzahl genügt nicht mehr, um die Volkzahl aufrechtzuerhalten.

Wenn der Unterschied zwischen dem „fruchtbaren Land“ und der „sterilen Stadt“ historisch als bis zu einem gewissen Grad richtig anerkannt wurde, so ist das in bezug auf die Stadt nicht stärker zu präzisieren: Die mittelalterliche und die frühkapitalistische Stadt wuchs nicht aus sich heraus, sondern dank des Zuzuges aus der ländlichen Ueberbevölkerung. Jene mangelnde Vermehrung aus eigener Kraft war aber nicht auf eine radikale Kinderbeschränkung nach heutiger Art zurückzuführen — davon war als Massenerscheinung nicht die Rede —, sondern auf die fürchterliche Sterblichkeit in den nicht- und luftlosen Wohnungen im Zeitalter endemischer und epidemischer Seuchen. Als dann Wasserleitungen und Kanalisation gelegt wurden und Straßendurchbrüche erfolgten, ergab sich das rapide Wachstum der Städte zum Teil durch eigene Kraft; denn zunächst sank die Geburtenzahl keineswegs so rasch wie die Sterblichkeit; noch in den 1880er Jahren zeigten heute so berühmte städterarme Städte wie Berlin und Frankfurt pro Ehe drei bis vier Kinder, d. h. mehr als heute unsere ländlichen Bezirke. Erst in den allerletzten Jahren beginnt der Geburtenüberschuß in den Großstädten rasch kleiner zu werden und allmählich überhaupt keine Rolle mehr zu spielen.

Um so wünschenswerter ist daher eine Klarheit darüber, wie die Dinge sich auf dem Lande verhalten. Auch der praktische Politiker wird hier vom Statistiker Aufschluß erwarten.

Für alle, die den Geburtenrückgang bedauern und bekämpfen, könnte unter Umständen etwa unsere Agrarpolitik ganz besondere Bedeutung gewinnen, nämlich dann, wenn durch sie mehr Menschen auf dem Lande gehalten und dadurch das Wachstum der Volkszahl gefördert würde, selbst auf Kosten der ökonomischen Raison im engeren Sinne.

Wenn schon obige Unterscheidung zwischen Selbständigen und Unselbständigen zu denken gibt, so sind die Ergebnisse der Statistik nicht minder merkwürdig: Aus den amtlichen Feststellungen für den Freistaat Preußen ergibt sich nämlich:

Es entfielen in Preußen auf 1000 Einwohner Geburten:

Jahr	auf dem Lande	in der Stadt	auf dem Lande mehr als in der Stadt
1913	32,16	25,66	+ 6,50
1921	29,17	22,67	+ 6,50
1922	26,74	20,29	+ 6,45
1923	24,65	18,27	+ 6,38
1924	25,44	18,82	+ 7,12
1926	24,82	19,04	+ 5,78
1926	23,27	17,95	+ 5,22
1927	21,69	17,08	+ 4,61
1928	21,61	17,20	+ 4,22

Was bedeutet diese Reihe?  
1. Unstreitig ist die Kinderzahl heute auf dem Lande noch größer als in der Stadt.

2. Der Unterschied des ländlichen und städtischen Kinderreichtums in Stadt und Land ist sogar etwas größer, als die kleine Statistik zeigt, weil in der Stadt relativ mehr gebärfähige Frauen bzw. zeugungsfähige Männer als auf dem Lande sind. Die Zahl der Eheschließungen ist dort um etwa 13 Proz. größer als hier.

3. Der absolute Vorsprung des Landes vor der Stadt geht jedoch unverkennbar zurück. Offenbar ist der Geburtenrückgang in der Stadt bereits auf einer Stufe angelangt, von der aus er nicht mehr in gleichem Tempo fortschreitet.

4. Offensichtlich vollzieht sich auf dem Lande ein Prozeß, der in der Stadt schon länger zu beobachten ist: Neben einer allgemeinen Neigung, die Kinderzahl zu beschränken, tritt diese Tendenz wesentlich stärker als bisher auch bei den Besitzlosen hervor. Der ländliche Arbeiter scheint allmählich dem Beispiel seiner städtischen Klassengenossen zu folgen; er wird zum Anhänger einer Geburtenkontrolle.

Jene preussischen Ziffern liegen uns leider nur bis Ende 1923 vor. Es wäre von wesentlicher Bedeutung, die Tendenz auch in der allerjüngsten Zeit zu verfolgen. Das ist möglich auf Grund anderer Untersuchungen für das erste Halbjahr 1930 für Preußen und das Deutsche Reich.

Geburtenziffern im 1. Halbjahr:

	1928	1930	Rückgang
Freistaat Preußen	20,00	19,05	- 0,95
preussische Großstädte	18,52	17,75	- 0,77

Kimmt man an, daß etwa die Hälfte der Menschen in Preußen Großstadtbewohner sind, so ergibt sich, daß in dem nichtgroßstädtischen Teil des Staates ein Geburtenrückgang von 21,48 auf

20,35, also mit 1,13 je Tausend vor sich gegangen ist gegen nur 0,77 in den Großstädten. Das ist ein unzweifelhafter Beleg dafür, daß die geschilderte Entwicklung weiter geht. Für das ganze Reichgebiet liegt eine Berechnung vor, aus der man das deshalb noch besser nachweisen kann, weil sie eine noch feinere Unterteilung vornimmt:

Lebendgeborene auf 1000 Einwohner im Deutschen Reich:

1. Halbjahr	1928	1930	Rückgang
Deutsches Reich	19,15	18,4	- 0,75
Städte über 100 000	13,9	13,8	- 0,1
50-100 000	16,7	15,9	- 0,8
30-50 000	16,5	16,1	- 0,4
15-30 000	16,8	15,8	- 1,0

Hier sind zwar die Landgemeinden nicht gesondert ausgewiesen. Indes läßt sich berechnen, daß in den Orten unter 15 000, einer Gruppe also, in der das platte Land die entscheidende Rolle spielt, der Geburtenrückgang in den ersten Halbjahren der letzten zwei Jahre wiederum nur um etwa 1% zurückging gegenüber etwa 0,1 in den Großstädten. Späteren Untersuchungen soll es vorbehalten bleiben, festzustellen, wie sich der Geburtenrückgang in den einzelnen Landesteilen auswirkt, je nachdem, ob Großgrundbesitz oder Klein- und Mittelbetriebe vorherrschen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: Der frühere außerordentlich große Unterschied in Kinderreichtum zwischen Stadt und Land verringert sich ebenso, wie der Unterschied zwischen den einzelnen Konfessionen, den einzelnen Landesgegenden und den einzelnen Klassen nach früheren Untersuchungen zusammenschrumpft.

\*) Neuere amtliche Ziffern für das Deutsche Reich liegen noch nicht vor; es ist schon heute anzunehmen, daß die derzeitige Krise vorübergehend die Großstädte besonders scharf in bezug auf Geburtenrückgang treffen wird.

# Menschen und Maschinen

## Ein Amerikaner gegen den Kapitalismus

Stuart Chase schreibt mit seinem Buch „Mensch und Maschine“ (Verlag Dietz u. Co., Stuttgart, Geh. 4,50 M., geb. 6,50 M.) eigentlich ein Buch gegen den Kapitalismus. Aber Stuart Chase schreibt in Amerika, und schon aus diesem Grund ist die Tendenz seines Werkes getarnt. Es macht die Maschine für die unerträgliche Situation unserer Kultur verantwortlich, mo er nur das kapitalistische Produktionssystem meinen kann, das die Maschinen zur Ausbeutung des Menschen benutzte, statt sie dazu zu verwenden, unser Leben leichter, freier, glücklicher, sorgenloser zu machen. Hinter dieser Unterstellung über die Wechselbeziehungen zwischen Menschen und Maschinen, Technik und Kultur steht ein ausgezeichnetes Wissen; was die Weltanschauung betrifft, die dahinter steht, so ist sie, wie gesagt, getarnt. Aber so ganz fest umrissen und klar wäre sie wohl nicht, selbst ohne Tarnung, wenn auch Stuart Chase manche Analysen gibt und manchen Beweis erbringt, den man nur als marxistisch bezeichnen kann. Stuart Chase ist eben ein Effektivler, dafür versteht er es, eindringlich und doch populär komplizierte Sachverhalte aufzudecken und zu belehren, ohne lehrhaft zu wirken.

### Die Roboter

Arbeitslosigkeit, Ueberproduktion, Kulturgefährdung, Kriegsdrohung, das sind die Fragen, die Chase kritisch untersucht. Der Literatur über das Fließband fügt er ein sehr lesenswertes Buchkapitel hinzu. „Die Roboter“ nennt er es. Als Roboter bezeichnet Chase jenen Arbeitertyp, der an das laufende Band oder eine andere Arbeitsmaschine fixiert ist, und dessen Tätigkeit in genau festgelegten, immer zu wiederholenden wenigen Handgriffen besteht. 5 Prozent aller Arbeitenden in der ganzen zivilisierten Welt sind nach dem statistischen Material des Amerikaners solche Roboter, die rein mechanisch arbeiten und bei der Arbeit nichts zu denken brauchen.

„Der Roboter ist von Industriekrankheiten und Unfällen verfolgt; er unterliegt einer wachsenden Bürde geistiger Zerrüttung, die aus Nervenzusammenbrüchen, Neurosen und Psychosen herrührt. Er wird zum Untermenschen, verliert seine Fähigkeit, an den Interessen des Staates einen vernünftigen Anteil zu nehmen und damit die Neigung, sich in den Gesamtbetrieb einzufügen.“

Diese Feststellungen des amerikanischen Wirtschaftsspezialisten Chase decken sich mit den Ergebnissen der ärztlichen Untersuchungen über die Arbeit am laufenden Band, die Dr. Mayer-Daglauben angestellt hat. (Siehe „Abend“ vom 24. Februar 1931.) Auch nach Chase ist nicht die Arbeit an der Maschine, als solche, die Quelle aller möglichen Neurosen und Psychosen, sondern nur die rein mechanische Arbeit, die den Menschen zum willenlosen Hebel macht, die ihn maschinisiert.

Schauen wir uns einen Lokomotivführer an. Für ihn ist keine Arbeit eine Befestigung seiner Kraft und Nützlichkeit. „Eine starke, traktvolle Maschine mit einem Höchstmaß von Verantwortlichkeit zu führen, ist nicht etwa eine einformige, niederdrückende, feelmordende Arbeit, ganz im Gegenteil, sie fördert das Selbstbewußtsein, vertieft Selbstvertrauen, befähigt innere Hemmungen und hält uns von Unfug ab.“ Wer könnte Chase hier widersprechen? Die Schichten des Proletariats, die die qualifizierteste Arbeit leisten, haben von je die führenden Räder für den Klassenkampf gestellt. Ein Arbeiter aber, der auf dem Rücken unter dem Montageband „wie in einer Wiege“ liegt und immer wieder den gleichen Bolzen festmacht, der sich bei dieser Arbeit wohlfühlt und heilig protestiert, wenn man ihn an einen anderen Arbeitsplatz versetzen will, weil er nach seiner Auffassung den größten Druckpunkt im Werk hat, ein solcher Arbeiter wird nun und nimmer ein guter Gewerkschafter sein.

Das hat wohl auch Dubreuil erfahren, Vorstandsmitglied der französischen Arbeitskonföderation und ehemaliger Arbeiter in U.S.A., den Chase mehrfach zitiert. Auch Dubreuil stellt in seinem Buch „Arbeiter in U.S.A.“ (Bibliographisches Institut, Leipzig) fest, daß man unmöglich das Maschinenwesen der „Bertierung“ des Arbeiters zehlen dürfe, da die Fließbandarbeiter vorzugsweise aus

den stumpfsinnigen Bauern gewählt würden, die aus dem östlichen Europa zuwanderten, stumpf und dumm seien und auch schon zuherlich an Gorillas erinnerten — „Gorilla“ ist hier eine Anspielung auf einen Ausspruch Frederik W. Taylors, dem Initiator der wissenschaftlichen Betriebsführung, deren Idee vom Wirkungsgrad des einzelnen Arbeiters in der Industrie darin besteht, die Arbeit so weit zu vereinfachen, daß ein dressierter Gorilla sie leisten kann.

### — für ein Narrenhaus passend —

Auf die Frage „Ist das System richtig?“ kommt Chase zu einer bitteren Beurteilung unserer Wirtschaftsordnung und ihrer Befehle, die er als „für ein Narrenhaus passend“ bezeichnet. Denn das herrschende System übernehme zwar bedingungslos alle Fortschritte der Technik, denke aber gar nicht daran, einen Ausgleich für die Menschen zu schaffen, die unter die unarmherzigen Rollen der Dampfrolle eines Fortschritts fallen, der sich gegen die richtet, die ihn schaffen.

Chase fordert, daß die Beschäftigungsmöglichkeit mit der Arbeitszeit in Einklang gebracht werden muß:

„Wir stehen einer immer reicheren Zunahme der Arbeitsnat gegenüber, und wenn nicht sehr bald etwas geschieht, wird uns in Kürze ein böser Wechsel in Gestalt von Elend und Verarmung präsentiert werden.“

Das wurde vor der Krise geschrieben. Der Wechsel ist inzwischen präsentiert worden!

Chase führt weiter aus, daß die Ueberkapazität der Produktion, die Inflation der Automatisierung aller Produktions- und Verbrauchsvorgänge eine Anarchie heraufbeschwören muß:

„Die Erfindung löst die Arbeitskraft in noch nie dagewesenem Tempo ab, und der Mann über 40 Jahren ist es, den diese Tatsache am härtesten trifft.“

Die Ausschaltung erfahrener und stabiler Elemente aus dem Produktionsprozeß hat tiefere Folgen, als sich bei oberflächlicher Beobachtung feststellen läßt. Doch nicht nur in dem geliebten Lande jenseits des Ozeans, sondern auch schon bei uns ein angegrauter Buchhalter sich die Haare färben und auf bleiche Wangen Rouge auflegen muß, das ist nur ein kleines äußeres Zeichen für die Entwertung von Menschen, die lust durch ihre Reife und Gewandtheit besonders produktiv werden könnten.

### Was tun?

Was tun? fragt Chase. „Nur ein von Grund auf umwälzender Neuaufbau unserer Kapitalordnung kann diesen tödlichen Entwicklungsgang, diese Schraube ohne Ende, zum guten Ausgang führen.“

Chase weist nach, daß sich die Besitzer der Produktionsmittel immer in jeder Situation gegen jeglichen sozialen Fortschritt gestäubt haben. So war es bei der Einführung der Dampfmaschine, mit der die maschinelle Produktion begann; so ist es noch heute. „Die Verblendung der Zeit hat sich zu einer phantastischen Doktrin von freiem Unternehmertum erhärtet.“

Allmählich fängt die Welt an, „den Zusammenhang von Lohnhöhe, Kurzarbeit und Hygiene mit Wirkungsgrad und gesunder Wirtschaft zu begreifen. Aber kein typischer englischer „Majster“ aus den dreißiger Jahren hätte von so etwas je gehört, und er hätte es auch für baren Unfug erklärt, wenn ihm einer damit gekommen wäre. Und solche Käuze gibt es übrigens heute noch!“

Und daß in der Tat unsere heutigen Käuze und ihre Argumente mit den „Majsters“ von vor 100 Jahren und deren Argumenten durchaus geistesverwandt sind, das können wir nachprüfen, wenn wir ein Interesse unserer jüni Millionen Erwerbslosen eine Verkürzung der Arbeitszeit fordern. Die Einwände, die heute vorgebracht werden, sind um nichts schicklicher!

Georg Schwarz.



